

Holger Sonnabend: *Nero, Inszenierung der Macht, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft / Verlag Philipp von Zabern) 2016, 247 Seiten, EUR 29,95 (ISBN 978-3-8053-4953-6).*

Zeitlich passend zur großen Nero-Ausstellung in Trier (Nero – Kaiser, Künstler und Tyrann; 14. Mai bis 16. Oktober 2016) ist eine neue Biographie zu dem letzten julisch-claudischen Kaiser erschienen. Der Fokus dieses Buches liegt mit einer gewissen Penetranz, die selbst dem recht langsamen Leser nach einer gewissen Zeit auffällt und die sich wie ein roter Faden durch die Seiten zieht, auf der Inszenierung, Präsentation und Demonstration der Macht durch Nero. Der Rezensent muss sich dafür entschuldigen, dass er erst ab ungefähr Seite 100 notiert hat, wie oft dieser Aspekt betont wird (vgl. etwa S. 93, 98, 100, 105, 106, 108, 125, 128, 130 usw.). Neben dieser Schwerpunktsetzung ist es dem Verfasser HOLGER SONNABEND auch ein wichtiges Anliegen, die literarische, politische und zeitliche Standortgebundenheit der wichtigsten schriftlichen Quellen, die uns ein Nero-Bild suggerieren, deutlich zu machen (vgl. etwa S. 10). Hierbei handelt es sich um Tacitus (S. 16-19), Sueton (S. 19-24), Cassius Dio (S. 24-28) sowie Aurelius Victor (S. 28-34). In einer guten alten Tradition werden diese antiken Autoren mit ihren Aussagen zu Nero gleichsam in einem vorweg geschalteten Kapitel vorgestellt (Kapitel 2: „Die Herstellung eines Tyrannen: Nero-Bilder in den Quellen“; S. 13-34). Die Aussagen dieser Literaten – bei allen Differenzierungen, die Sonnabend herausarbeitet – lassen sich unter einer eindeutigen Aussage zusammenfassen: Es gab unter diesen antiken Verfassern „keinen einzigen Nero-Freund“ (S. 33). Die Folge für das Nero-Bild ist – bis in unsere Tage hinein – prägend, auch für die Forschungsliteratur, die in Nero nur allzu gerne einen Psychopathen, Brandstifter, Muttermörder oder Christenverfolger sieht (vgl. etwa S. 8f.). Das vorliegende Buch will dieses Bild relativieren beziehungsweise die Schwerpunktsetzung verlagern. Zum einen folgt Sonnabend nicht allein der Chronologie der Ereignisse (S. 11f.) – wer sich kurz und prägnant hierüber informieren will, liest dies im fünften Kapitel („Nero – Stationen seines kaiserlichen Lebens“ (S. 61-67)) nach –,

sondern er will „eine Differenzierung zwischen sicheren Fakten, vermittelt auch aus nichtliterarischen Quellen wie Inschriften, Münzen und archäologischen Zeugnissen und Wertungen“ (S. 12) sowie „eine systematische Analyse einzelner Themen“ (S. 12) vornehmen, die somit zu einer „Art Schlüssel zum Verständnis dieses Kaisers“ (S. 12) werden kann. Damit folgt Sonnabend dem antiken Biographen Sueton¹ (vgl. ebenda). Zum anderen ist es dem Verfasser wichtig, Nero in seinem politischen, kulturellen sowie sozialen Umfeld zu zeigen (vgl. S. 10, 11 und S. 33). Dabei werden einzelne Hauptthemen in den Blick genommen, die Nero unter anderem auch als ernsthaften Kaiser und Politiker zeigen, der in der „Inszenierung seiner Person und seiner Politik“ (S. 34) seinem großen Vorbild Augustus nachempfand (vgl. zum Vorbildcharakter des Augustus für Nero neben S. 34 auch S. 131, 174).

Ohne Zweifel gehört Nero zu den bekanntesten römischen Kaisern (vgl. etwa S. 7), der aber in einem meist schlechten Licht dargestellt wird, welches den „guten Nero“ leicht vergessen lässt. Selbst einer der „besseren Kaiser“, der *optimus princeps* Trajan (reg. 98-117), kann nicht umhin, fünf gute Jahre der Regentschaft Neros zu loben. (vgl. u. a. S. 8, 29f., 180) Aber: „Einen Friedens- oder Humanitätspreis wird man Nero posthum kaum verleihen können ...“ (S. 8; ähnlich: Nero war kein „Friedensengel“, so S. 86, 206). Somit war Nero jemand, der als Person, Kaiser, Politiker oder Künstler „polarisiert“ (S. 10).

Gleichsam als hinführender Abschnitt zum Leben Neros unter verschiedenen Aspekten wird als politisch-sozialer Rahmen „die frühe römische Kaiserzeit“ (S. 35-42) mit den Vorgängern Neros (S. 40-42) kurz vorgestellt. Ohne Frage ist es ein Wagnis, auf so wenigen Seiten auf grundlegende Dinge der römischen Kaiserzeit, hier vor allem des Prinzipats, einzugehen.² Das Kapitel gipfelt in der Frage, welchem seiner Vorgänger Nero folgte. „Oder ging Nero einen eigenen Weg?“ (S. 42). Das vierte Kapitel („Nero wird Kaiser“, S. 43-60) untersucht den Lebensweg Neros bis zum Antritt als Kaiser. Dabei wird insofern auch das Umfeld ausgeleuchtet, indem auf Personen rekuriert wird, die in engem Kontakt zu Nero standen oder diesen prägten sowie beeinflussten.

Erwähnt seien nur seine Mutter Agrippina und sein Erzieher Seneca (bes. S. 52-54).

Wohlthuend kurz ist das Kapitel „Nero – Stationen seines kaiserlichen Lebens“ (S. 61-67), in dem wichtige Ereignisse aufgelistet werden. Etwas stereotyp und nichts sagend ist am Ende jeden Jahres der Hinweis auf Neros Geburtstag. Gleichwohl bildet dieser Abschnitt die Basis für den folgenden systematischen Teil des Buches. Zuerst wird die Familie in den Fokus genommen (S. 68-86). In diesem Abschnitt werden die Frauen Neros, von denen sowohl Octavia (S. 71) als auch Poppaea (S. 75f.) vor ihrem Ehemann starben – ob eines gewaltsamen Todes, ist zumindest bei Poppaea fraglich, da der oft vermerkte Tritt in den Bauch der Schwangeren durch Nero eher dem Topos eines Tyrannen zuzuordnen ist (S. 75). Statilia Messalina überlebte Nero (S. 76f.). Nero ist vor allem mit dem „Etikett des ‚Muttermörders‘“ (S. 77) versehen worden. Den Grund für den Tod Agrippinas sieht Sonnabend darin, dass Agrippina ihren Sohn bei dessen Zelebrierung des Kaisertums störte (S. 83). Ferner geht es in diesem Kapitel um den Mord an Britannicus (S. 81-83) sowie um den Tod Domitias, der Tante Neros (S. 85f.). Beinahe als Entschuldigung für die zahlreichen (unnatürlichen) Todesfälle führt der Autor aus, dass Mord zum politischen Alltag gehörte und somit in der Gesellschaft „etabliert“ (S. 86) war.

Die Todesfälle reißen auch im Kapitel über die „Freunde und Helfer“ (S. 87-109) nicht ab. Hier erfährt der Leser etwas zu Burrus (S. 88-91), Tigellinus (S. 91-94), Seneca (S. 94-98), Petronius (S. 98-102), Anicetus (S. 102f.), Pallas (S. 103f.), Sporus (S. 105f.) und zu Acte (S. 106-109), der ständigen Geliebten Neros, die nach dessen Tod für sein Begräbnis sorgte (S. 108f. und S. 221f.). Im Rahmen der Ausführungen zum Brand Roms und zur Verfolgung der Christen (S. 110-129) wird deutlich, und das mit Recht, dass Nero weder den Brand gelegt hat noch dass er die Christen aktiv und systematisch verfolgte, wie etwa später ein Decius, Valerian oder Domitian. Ganz im Gegenteil: Bei dem Feuer in Rom erwies Nero sich „als verantwortungsbewusster Krisenmanager“ (S. 116); die Christen als religiöse

Gruppe kannte er vermutlich gar nicht (S. 123). Zum Duktus des Buches passt es dann auch, dass Sonnabend die Hinrichtung der Christen als Inszenierung interpretiert (S. 125). Dieser Aspekt zieht sich mit Beharrlichkeit durch das Kapitel „Der Künstler“ (S. 130-147). Für die Oberschichten Roms war ein musizierender Nero „ein Novum“ (S. 135) und vor allem „ein Skandal“ (ebenda).³ Die entsprechend negative Bewertung der senatorischen Geschichtsschreibung eines Tacitus oder Dios war ihm gewiss. Da die Magie der Inszenierung in Rom allmählich nachließ, begab Nero sich im September 66 (bis Dezember 67) auf eine „Griechenland-Tournee“ (S. 148-178), auf der er natürlich bei allen Wettbewerben als Musiker, Herold oder Wagenlenker als Sieger hervorging. Markant ist in diesem Kontext sowie zur Politik Neros generell die folgende Aussage Sonnabends: „Nero hatte keine Grundsätze, keine Konzepte, keine Programmatik – außer sich selbst in Szene zu setzen.“ (S. 171)

Zwingend erforderlich zur Revidierung beziehungsweise Relativierung des negativen Nero-Images als Mörder oder Brandstifter ist ein Blick auf den Politiker Nero (S. 179-204). Sonnabend zeichnet diesen Kaiser als soliden Politiker (S. 181). Passend zu seiner Rolle als Künstler fällt nach dem Abschnitt über die Gegner Neros (S. 205-210) im dreizehnten Kapitel der Vorhang (S. 211-222). Entscheidend für den Selbstmord Neros am 9. Juni 68 war die Tatsache, dass Nero nicht mehr zu den historisch-sozialen Konstellationen passte, denn für Sonnabend war der Nero des Jahres 68 der des Jahres 62 (S. 213). Diese Aussage ist zumindest diskussionswürdig. Die beiden letzten Kapitel („Nero lebt“, S. 223-226; „Bilanz“, S. 227-229) betonen unter anderem das Fortleben der schillernden Figur Neros, der nicht der so genannten *damnatio memoriae* zum Opfer fiel (S. 223, auch S. 11) und der mindestens drei Imitatoren oder Nachfolger hatte, die sich als Nero ausgaben (u. a. S. 225f.). Ernüchternd ist das Fazit des Verfassers: Faktisch habe Nero wenig bewirkt, aber er inszenierte seine Macht und wurde so zum Vorbild für Domitian und Commodus (S. 229). Im Übrigen ist Nero ein Kaiser, der nie in Vergessenheit geriet (S. 229; in diesem Sinne auch S. 7), unter Umständen wegen

Tacitus, Sueton, Cassius Dio oder Aurelius Victor. Das Buch beschließen die relativ kurzen Anmerkungen, in denen hauptsächlich die antiken Autoren zitiert werden (S. 231-238). Auf der Seite 233 Anmerkung 6 wird Kienast erwähnt, ohne dass die genauen Angaben zu eruieren sind.⁴ Nach den Anmerkungen folgen eine recht kurze Bibliographie (S. 239f.), Abbildungsnachweis (S. 241) sowie ein sinnvolles Register, unterteilt nach Namen (S. 242-246) und Orten (S. 246f.).

Insgesamt ist das Buch gut lesbar; der Lesefluss wird durch Flüchtigkeitsfehler nur an wenigen Stellen gestört (S. 27, 55, 58, 84, 86, 106). Vielleicht sind diese Fehler damit zu erklären, dass diese Biographie rechtzeitig zu der oben erwähnten Ausstellung erschienen ist. Wer sich auf diese vorbereiten will oder generell etwas zu Nero erfahren will, ist gut beraten, das Buch von Holger Sonnabend zur Hand zu nehmen.

Anmerkungen:

- 1) Im Übrigen ist Sonnabend ein guter Kenner der antiken Biographie; vgl. nur sein Buch, welches sich auch im Literaturverzeichnis findet: *Geschichte der antiken Biographie*, Stuttgart / Weimar 2002.
- 2) Aus der zahlreichen Literatur sei nur erwähnt, da es gut lesbar und reich bebildert ist, Michael Sommer, *Die römischen Kaiser, Herrschaft und Alltag*, Mainz 2010. Grundlegend zum Verständnis des Prinzipats immer noch J. Béranger, *Recherches sur l' aspect idéologique du principat*, Basel 1953.
- 3) Vgl. zur Ablehnung der freien Künste etwa Sen. ep. 88, 9 (zur Musik).
- 4) Gemeint ist wohl Dietmar Kienast, *Römische Kaisertabelle, Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*, Darmstadt 2004³.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

Andrea Rottloff, Geformt mit göttlichem Atem – Römisches Glas. Nünnerich-Asmus-Verlag: Mainz 2015. EUR 24,90 (ISBN: 978-3-943904-76-5).

ANDREA ROTTLOFF (R.) hat Provinzialrömische und Klassische Archäologie, Ägyptologie, Alte und Mittelalterliche Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München studiert und einige Publikationen zum Thema römisches Glas herausgegeben. In den einschlägigen Museen gehören die antiken Gläser zu den

häufig besuchten Ausstellungsgegenständen. Die Autorin versucht in ihrem Buch, wichtige Informationen zu liefern, und bietet einen Überblick über die Geschichte des Glases. In der Einleitung beschreibt sie die Materialien, die zur Herstellung von Glas nötig sind (8ff.). Glas ist ein Werkstoff, der erst ab einer Temperatur von 1200 Grad Celsius gießflüssig ist. Es handelt sich um eine Mischung aus Quarz, Natron oder Soda und Kalk. Im Laufe der Zeit änderte sich die Herstellung von Glas, abhängig jeweils von den technischen Möglichkeiten. Die Römer führten nie zuvor gekannte Verarbeitungs- und Verzierungstechniken ein, ein Umstand, der die Gläser aus dieser Epoche besonders wertvoll macht. Sie waren bekanntlich nicht die ersten, die Glas herstellen konnten, dies war seit der Bronzezeit möglich (ca. 2500 v. Chr.). Wurde Glas zunächst nur für geformte Perlen, Schmuckstücke und Geräte verwendet, gelang es später auch, dieses Material für kleine Gefäße in Anwendung zu bringen. Die Ägyptische Staatssammlung in München verfügt über das älteste Glasgefäß, das sicher datiert worden ist: die Königskartusche des Thutmosis III. (um 1450 v. Chr.).

Im ersten großen Kapitel beschreibt R. die „Herstellung vom Rohglas zum fertigen Gefäß“ (13-43). Danach geht sie knapp auf das „Hellenistische Glas“ ein (44-47), um dann sehr ausführlich Angaben zum „Römischen Glas“ zu machen (48-89). In einem weiteren Kapitel werden Informationen über „Gläserne Kleinfunde – Perlen, Gerät und Fensterglas“ präsentiert (90-101). R. berücksichtigt in ihrer Darstellung konsequenterweise auch die „Spätantike – eine andere Welt“ (102-111). Daran schließt sich ein „Ausblick ins (frühe) Mittelalter“ an (112-113), dem ein ebenso kurzer Epilog folgt, in dem Angaben zur Glasforschung der heutigen Zeit geboten werden (114ff.). Literaturangaben zum „Weiterlesen“ finden sich auf den S. 117ff. Ein Glossar mit der Erläuterung von Fachbegriffen erleichtert dem Leser die Lektüre des Bandes (120ff.). Der Abbildungsnachweis befindet sich auf den S. 125-128.

Den Titel des Buches leitet die Autorin aus einem Papyrusfragment ab (P. Oxy. 3536). Darin wird die Arbeit eines Glasbläfers am Ofen genau beschrieben. Auf den folgenden Seiten geht R.